

Neue Welt, das Abendländische Schisma und die Reformkonzilien, neue Formen der Frömmigkeit – um nur einige Stränge zu nennen, die im Kulminationspunkt der Reformation als drittem Teil zusammenkommen.

Im umfangreichen vierten Teil skizziert der Autor auf über 170 Seiten sein Bild vom Konfessionellen Zeitalter, indem er zunächst „Mächte und Staatensystem in der Zeit Karls V.“ (177–181) beschreibt, dann die einzelnen Länder des reformatorischen Europa (182–261) und „Das katholische Europa und die Welt“ (262–331). Ihm folgen ein interessanter und informativer Abschnitt über „Das orthodoxe Europa“ (332–338) und „Staatensystem und europäische Politik 1559–1648/49“ (338–348). Die These einer Dialektik von Konfessionsbildung und Konfessionalisierung einerseits und Säkularisierung andererseits wird hier anhand vielfältiger Beispiele belegt. So diente – um nur eines zu nennen – in manchen lutherischen Territorien der Übertritt zum reformierten Bekenntnis einer „Immunisierung der Bevölkerung gegen die Rekatholisierung“ (241). Bei solchen Formen „negativer Gegenreformation“ wird schnell deutlich, daß dies einer sich immer mehr verstärkenden Verweltlichung Vorschub leisten mußte. Zuletzt werden die Stränge ins Zeitalter der Aufklärung weitergeführt.

Es ist beeindruckend, wie es Klueting gelingt, Kirchen- und Profangeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Ideengeschichte fundiert, informativ und doch gut lesbar miteinander zu verweben. Man kann diesem Buch nur viele Leser wünschen.

Niccolo Steiner SJ

CLARK, Christopher: *Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947*. Aus dem Englischen von Richard Barth, Norbert Juraschitz und

Thomas Pfeiffer. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007. 900 S. Gb. 39,95.

Als Anfang 2007 Christopher Clarks Buch in deutscher Übersetzung erschien, war die deutschsprachige Presse voller Lobeshymnen. Bereits beim Erscheinen des englischen Originals unter dem Titel „Iron Kingdom“ (2006) hatte der britische „Sunday Telegraph“ gejubelt, daß es einem Engländer vorbehalten gewesen sei, die „beste Geschichte Preußens in allen Sprachen“ zu schreiben.

In der Einleitung zitiert Clark die Begründung zu dem Gesetz des Alliierten Kontrollrats vom 25. Februar 1947 über die Auflösung Preußens: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört.“ Er selbst wolle aber nicht, erklärt Clark, das historische Erbe Preußens beklagen oder feiern. Sein Buch stelle vielmehr den Versuch dar, „die Kräfte zu verstehen, die Preußen geformt und zerstört haben“.

Sechs Karten illustrieren die erstaunliche Expansion Preußens von der kleinen Mark Brandenburg, die die Hohenzollern 1415 von Kaiser Sigismund erhielten, über die ersten Erwerbungen in Westdeutschland und den Erwerb Ostpreußens und Hinterpommerns im 17. Jahrhundert, den Erwerb Schlesiens und – im Zug der polnischen Teilungen – größerer Teile des westlichen Polens, darunter Westpreußens, im 18. Jahrhundert, den Erwerb der Westprovinzen Rheinland und Westfalen sowie Vorpommerns, Posens und Teilen Sachsens auf dem Wiener Kongreß 1815 und schließlich die Annexion Hannovers, Schleswig-Holsteins, Hessen-Kassels und Hessen-Nassaus sowie Frankfurts 1866. Das Preußen zur Zeit des Kaiserreichs von 1871 bis 1918 umfaßte fast zwei Drittel des Territoriums und der Bevölkerung des Deutschen Reichs.



Bemerkenswert unvoreingenommen schreibt Clark eine dichte und zugleich kritische Geschichte Preußens, die deutlich akzentuiert Leistungen wie Fehlleistungen herausstellt. Nach der Selbsterhebung des Kurfürstentums Brandenburg zum Königreich Preußen 1701 folgt der Ausbau des Staatswesens und der Armee, wodurch Preußen unter Friedrich dem Großen zu einer europäischen Macht wird. Auf die Katastrophe der Niederwerfung Preußens durch Napoleon 1806/7 folgt die Reformzeit unter Stein und Hardenberg und danach die Zeit der Restauration, zugleich aber auch die Modernisierung in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung. Die innerdeutsche Expansion Preußens im 19. Jahrhundert führt zur Reichsgründung unter Bismarck 1871. Der preußische König wird Kaiser des neuen deutschen Nationalstaats.

Nach dem Sturz der Hohenzollernmonarchie 1918 wird Preußen eine Republik. Die Gleichschaltung der Länder des Reichs unter der NS-Herrschaft 1933 bedeutet auch das Ende Preußens, das vom Kontrollrat 1947 eigentlich nur noch ratifiziert wird. Für Clark gehört zur Geschichte Preußens nicht nur die monarchische, sondern auch die republikanische Zeit, als Preußen von 1919 bis 1932 fast durchgängig von einer Regierung der Weimarer Koalition aus SPD, katholischem Zentrum und linksliberaler Deutscher Demokratischer Partei (DDP) unter den Sozialdemokraten Otto Braun als Ministerpräsidenten und Carl Severing als Innenminister regiert wurde. Damals galt Preußen als „Bollwerk der Demokratie“ in Deutschland.

Einen Schlüssel zu Clarks Deutung der preußischen Geschichte liefert das 16. Kapitel, überschrieben mit: „In Deutschland aufgegangen“. Clark deutet die Reichsgründung unter Bismarck 1871 nicht als den Höhepunkt preußischer Geschichte, sondern als den Beginn von Preußens Nie-

dergang: „Mit der Gründung des deutschen Nationalstaats ging jenes Preußen, dessen Geschichte hier nachgezeichnet wurde, zu Ende, es trat auf der internationalen Bühne nicht mehr als autonomer Akteur auf“ (635). Durch den Nationalismus des Kaiserreichs, der auch den Kulturkampf der 1870er Jahre erkläre und der vom letzten preußischen König und Kaiser Wilhelm II. begeistert mitgetragen wurde, habe Preußen seine überkommene historische Identität verloren. Die verfehlte Verfassungskonstruktion Preußens von 1850, die die politische und die militärischen Gewalt voneinander getrennt habe, sei in die Reichsverfassung von 1871 eingebaut worden. Das habe dazu geführt, daß am Ende des Ersten Weltkriegs unter der letzten Obersten Heeresleitung, die von Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff geführt wurde, eine Militärdiktatur entstanden sei, die die preußische Monarchie praktisch schon vor ihrem Sturz 1918 entmachtet habe.

Clark entwickelt sein Preußenbild eher aus der „Binnenperspektive“. Die Außenansicht Preußens in der zeitgenössischen öffentlichen Meinung Deutschlands und Europas bleibt weitgehend unberücksichtigt. Das gilt auch für die Preußen-Debatten der „Großdeutschen“ und „Kleindeutschen“ in der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Die negativen Urteile der innerpreußischen Opposition über Preußen wie die der Zentrumspolitiker Wilhelm Emmanuel von Ketteler und Ludwig Windthorst und die der Sozialdemokraten werden höchstens am Rand erwähnt. Aufgrund des Dreiklassenwahlrechts war die SPD erst 1908 zum ersten Mal im preußischen Abgeordnetenhaus vertreten. Sie hatte nur sieben von 441 Abgeordneten und bei der Wahl von 1913 nur 13, während sie im Reichstag bereits seit 1912 die stärkste Fraktion stellte.



Mit seiner neuen Geschichtsdeutung versucht Clark, Preußen gleichsam aus der Umklammerung durch die deutsche Nationalgeschichte zu befreien, die die borussische Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert mit großem Fleiß konstruiert hat und die bis heute im deutschen Geschichtsbewußtsein nachwirkt. Er widerspricht ausdrücklich auch all jenen „Exorzisten“, wie er sie nennt, die Preußen nur deshalb historisch verdammen, weil sie sich fälschlich ein Bild vom „Preußentum“ zu eigen gemacht hätten, das bereits die nationalsozialistische Propaganda seit dem „Tag von Potsdam“ (21. März 1933) geschaffen habe, um es für die Selbstlegitimierung der NS-Herrschaft zu instrumentalisieren.

Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Revision der preußischen Geschichte behaupten wird. Clarks gut lesbares Geschichtsbuch scheint beim deutschen Publikum anzukommen, weil es sich gleicherweise abhebt von der magistralen Gebärdensprache monumentaler nationalhistorischer Geschichtswerke etwa bei Thomas Nipperdey und Hans-Ulrich Wehler wie von den Idiosynkrasien der DFG-geförderten historischen Detailstudien, die für die derzeitige spezialistisch orientierte universitäre Geschichtsforschung typisch sind.

Wilhelm Ribhegge

*Das Reichskonkordat 1933.* Forschungsstand, Kontroversen, Dokumente. Hg. v. Thomas BRECHENMACHER. Paderborn: Schöningh 2007. 299 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. 109.) Gb. 42,90.

Die Beiträge dieses Buchs gingen aus einer Tagung zum Thema „Das Ende des politischen Katholizismus in Deutschland 1933 und der Heilige Stuhl“ hervor, die das Deutsche Historische Institut in Rom 2004

veranstaltete. Der Sammelband erschien zum Auftakt der Erinnerungen an das Jahr 1933 vor 75 Jahren. Der interessanteste Teil des Buchs findet sich im Anhang, der 125 Seiten umfaßt. Hier hat Thomas Brechenmacher „Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlaß des Ministerialdirektors Rudolf Buttmann zur Geschichte des Reichskonkordates (1933–1935)“ ediert.

Die Dokumentation basiert auf einer Auswahl von Schriftstücken, die Buttmann 1945 selbst zusammengestellt hatte und die sich heute in seinem Nachlaß im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindet. Sie enthält dienstliche Berichte, persönliche Aufzeichnungen und private Briefe. Zwei Jahre lang verhandelte Buttmann als Beauftragter der Reichsregierung zunächst mit dem Vatikan und später mit dem deutschen Episkopat um die Einlösung der Vorgaben des Reichskonkordats vom 20. Juli 1933. Die Dokumentation liefert plastisches Anschauungsmaterial zur Konfrontation der katholischen Kirche mit der Realität des neuen NS-Staats.

Rudolf Buttmann, ein promovierter Jurist und Protestant, hatte sich im Kaiserreich den Nationalliberalen angeschlossen. Nach dem Krieg war er zunächst den Deutschnationalen und später den Völkischen beigetreten. 1925 trat er – mit der Mitgliedsnummer 4 – in die neugegründete NSDAP ein. Im Münchener Führungskreis um Hitler galt er als „bürgerlicher Nationalsozialist“. Von 1925 bis 1933 war er Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im bayerischen Landtag. Im Mai 1933 holte ihn Wilhelm Frick als Abteilungsleiter in das Reichsinnenministerium. Auf Wunsch Hitlers nahm er als Begleiter des Reichsvizekanzlers Franz von Papen an den Verhandlungen um das Reichskonkordat teil.

Im engen Kontakt mit Hitler führte Buttmann auch die Ausführungsverhandlungen, die nach der Ratifizierung des Konkor-